Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 8. Postscheckkonto Dresden 12 548. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Goldpfennige, Eingesandt und Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Tehne. — Druck und Verlag: Carl Tehne in Dippoldiswalde.

Nr. 57 — Montag den 9. März 1925 — 91. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Sonnabend nachmittag fand in der „Reichskrone" die Bezirksversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins statt. Sie war gut besucht, wenn auch — ohne Zweifel eine Folge des schlechten Wetters — nicht so gut wie die vorhergegangenen Versammlungen. Die Leitung lag wieder beim Vorsitzenden, Oekonomierat Welde. Er führte nach kurzer Begrüßung aus: Bezüglich des schweren Steuerdruckes gelte noch heute das früher Gesagte und das trotz aller Bemühungen des Landeskulturrates und des Kreisvereins. Von den Steuererleichterungen der neuesten Zeit habe die Landwirtschaft fast nichts verspürt. Auf der anderen Seite drohe eine Steigerung der sozialen Lasten. Um die Schutzzölle, die eine Lebensfrage für die deutsche Landwirtschaft seien, kümmere sich oben niemand. Für die Industrie sorge man in dieser Hinsicht. Man täusche sich nicht über die scheinbar hohen Getreidepreise. Sie seien lediglich eine Folge der Mißernte und des Sinkens des Goldwertes in Amerika. Geradezu zu einer Katastrophe wachse sich die Leutenot aus. Hier müsse geholfen werden, gleichviel, auf welchem Wege. Wenn der Landwirt Kredit nehme, so solle er es keineswegs tun zum Steuerzahlen, das sei das Verkehrteste. Redner ging weiter ein auf die Dresdner Landwirtschaftliche Woche, auf die Stallmistbehandlung, die — auch im hiesigen Bezirke — noch vielfach falsch sei und große Verluste bringe, auf die Wiesenbehandlung und auf die hiesige Landwirtschaftsschule des Kreisvereins. Der Besuch der letzteren sei noch schwach — wohl eine Folge der kurzfristigen Eröffnung — und werde hoffentlich im neuen Schuljahre besser. Alles in allem: Die deutsche Landwirtschaft wolle gern alles tun, das Deutsche Reich in der Ernährungsfrage ganz auf eigene Füße zu stellen. Möglich sei das aber nur, wenn man ihr die notwendigen Mittel und Bewegungsfreiheit gewähre. Anschließend nahm Geheimrat Dr. Mehnert das Wort zu einem Vortrage über Kreditfragen. Er spreche, so führte er aus, nicht nur als Leiter des Landwirtschaftlichen Kreditvereins, sondern auch als praktischer Landwirt, da er das väterliche Gut wieder selbst bewirtschafte. Die Geldnot des Landwirts sei eine Folge des Steuerdrucks. Niemals solle der Landwirt Geld borgen zum Steuerzahlen, das müsse am Ende zum Bankrott führen (in der Aussprache gab Redner allerdings zu, daß es solche Fälle doch geben könne, dann, wenn der Vollstreckungsbeamte zu Pfändungen schreite, denn bezahlen müsse man die Steuern schließlich). Das Steuersystem sei nur möglich gewesen durch die Zusammensetzung der Volksvertretungen. Da fragte es sich, ob bei den Wahlen jeder Landwirt seine Pflicht getan habe. Zu warnen sei vor der jetzt einsetzenden kommunistischen Propaganda in kleinbäuerlichen Kreisen. Redner erläuterte die verschiedenen Arten von Krediten und die Kreditinstitute. Der Landwirtschaftliche Kreditverein sei das Institut hauptsächlich des kleinen Landwirts. An alten Krediten desselben bestehen noch 160—170 Papiermillionen bei der Landwirtschaft und 500 bei Gemeinden. Der Mitgliederstand sei 13 500. Von den Auslandskrediten habe man in Sachsen nichts gespürt. Sehr zu warnen sei vor den wilden Krediten. (Beispiele, auch später von Dr. Pinder vorgetragen, zeigen, daß es sich hier meist um Schwindel handelt.) Die Mittel des Landwirtschaftlichen Kreditvereins seien mit der Inflation dahingeschwunden. Neue Mittel könnten nur beschafft werden durch Verkauf der wieder aufgelegten 5 prozentigen, auf Feingold lautenden Pfandbriefe. (Hier behandelte Dr. Mehnert eingehend das Wesen dieser und der 5 prozentigen Papiere überhaupt und alles das, was damit zusammenhängt, daß solche Papiere heute weit unter pari stehen.) Das gehe sehr langsam, da es an Kapitalisten fehle. Neuerdings kaufen Versicherungsanstalten die Briefe. Nach Maßgabe verfügbarer Mittel könne also der Landwirtschaftliche Kreditverein wieder Kredite gewähren, allerdings nicht zu den früheren Bedingungen (bis zur Hälfte des Grundstückswertes, Rückzahlung in 80 Jahren, 3½—4 %), sondern nur bis zu ⅓ des Wertes, Rückzahlung in 30 bis 40 Jahren, etwa 10 % für Zinsen, Verwaltung und Amortisation. Der Landwirt müsse also vor Aufnahme eines Kredites reiflich erwägen, ob er diese Bedingungen erfüllen könne. Weiter könnten Kredite aus den Ueberschüssen der Rentenbank (200 Millionen) gegeben werden und zwar zu notwendigen Anschaffungen gegen 12 % Zinsen und heute rückzahlbar in 9 Monaten (auch hier heißt es: kannst du das?) Gewährt werden je nach Bodenklasse 25 bis 50 Mark auf den Hektar und zwar bis 1000 Mark auf Wechsel, mehr gegen Sicherungshypothek! eventuell auch an Pächter. Der nach Sachsen gekommene Teil dieses Geldes scheine ausreichend zu sein, da noch Mittel vorhanden wären. Keinesfalls dürfe die Kreditschwierigkeit die Landwirte auf den Gedanken bringen, doch lieber extensiv zu wirtschaften; nein, so intensiv wie möglich. Und die Dresdner Landwirtschaftliche Woche habe ja auch diesen Willen der Landwirtschaft gezeigt trotz ihrer Not. Er wisse auch nicht, wer anders den Karren, den andre in den Dreck fuhren, wieder herausziehen solle. Dazu müsse aber der Zusammenschluß immer noch besser werden und verschwinden der Gegensatz zwischen Groß und Klein, auch der zwischen Stadt und Land. Nur mit Hilfe der Landwirtschaft könne, wenn überhaupt, die Krise überwunden werden. Daß dies gelinge, hoffe er. (Beifall.) Amtshauptmann v. d. Planitz dankte für die freundliche Begrüßung und ging näher auf die Kredithilfe der Regierung ein, die von den einzelnen Gemeinden in sehr verschiedener Weise in Anspruch genommen worden sei. Bis heute seien 150 000 Mark dargeliehen. Der Zinssatz betrage je nach dem Zweck 3½ oder 8 Prozent. Vielleicht könne manchem nachträglich noch geholfen werden. (Das kam auch zum Ausdruck in der späteren Aussprache auf die Ausführungen eines Landwirts aus Schönfeld hin.) Jedenfalls werde die Amtshauptmannschaft an ihrem Teile alles tun, daß die Landwirtschaft einen angemessenen Lohn für ihre Arbeit habe. (Beifall.) Oekonomierat Welde stellt fest, die Landwirtschaft habe das 100- bis 120-fache der Friedenssteuern zu zahlen. Auf eine Anfrage erwidert Geheimrat Dr. Mehnert, wenn der Kreditverein im Vorjahre 2 % Verwaltungskosten und 50 Mark Mitgliedsbeitrag erhoben habe, so sei das notwendig gewesen, weil die Anstalt aller Mittel entblößt war; es habe sich um Sein oder Nichtsein gehandelt. Im neuen Jahre werde ein teilweiser Ausgleich erfolgen. Hier werden die geschäftlichen Verhandlungen durch einen mehr feierlichen Akt unterbrochen: Der Vorsitzende überreicht dem Oberlehrer Kantor Burgardt in Ruppendorf für die 32 Jahre währende treue Verwaltung des Schriftführeramtes des Landwirtschaftlichen Vereins Beerwalde und Umgegend die bronzene Plakette. Nunmehr hält Dr. Kern vom Landeskulturrat den angekündigten technischen Vortrag „Seuchenhaftes Verwerfen, Unfruchtbarkeit und Jungviehkrankheiten". Der Kürze der Zeit wegen beschränkt Redner sich auf das Rindvieh und behandelt in eingehendster, klarer und deshalb leichtverständlicher Weise von allen Seiten diese für den Kuhstall so wichtigen Dinge. Verursachen sie doch mehr Schaden, als selbst viele Landwirte annehmen. Da dieses Thema erst kürzlich in einer Bezirksversammlung behandelt wurde, sehen wir an dieser Stelle von eingehendem Bericht ab. Der eigentliche Zweck des Vortrages war wohl auch die Empfehlung der vom Landeskulturrat gegründeten Organisation zur systematischen Bekämpfung dieser Schädlinge des Kuhstalles, wie sie anderwärts in Deutschland mit Erfolg bereits besteht, und auf die Redner näher einging. Die dazu angemeldeten Ställe werden viermal jährlich durch den Vortragenden, eventuell später noch durch einen Gehilfen genau untersucht, so daß es mit der Zeit mit Hilfe des Stallarztes, der nicht etwa ausgeschaltet werden soll, gelingen muß, die Bestände vollständig zu reinigen. Das aber würde ein nicht hoch genug einzuschätzender Vorteil sein. Die Gebühr pro Kuh beträgt 3 Mark, die Mindestgebühr 30 Mark. Treten zwei Landwirte eines Dorfes oder zweier nicht zu weit von einander entfernter Dörfer mit zusammen 10 Tieren bei, so daß deren Ställe an einem Tage revidiert werden können, sind ebenfalls, nur 3 Mark pro Tier zu zahlen. Dr. Kern fordert zum Beitritt auf, warm unterstützt durch Bezirkstierarzt Dr. Lenk, der besonders darauf hinweist, daß damit das sogenannte Kälbersterben, das viele Landwirte noch als unvermeidbaren Schicksalsschlag betrachten, wesentlich seltener eintreten, damit aber die Aufzucht gefördert würde, die er besonders eindringlich empfahl. Der Zukauf von Zuchtvieh sei alles andere als empfehlenswert. Man dürfe nicht vergessen, daß der Viehzüchter niemals das beste, sondern stets das geringwertigste Stück zuerst abstoße. Der Vorsitzende führt zu der Rotlaufimpfung aus, daß viele Landwirte, die 10 und 20 Jahre einen Rotlauffall in ihrem Stalle nicht hatten, nicht verstehen, daß sie jetzt ihre Schweine impfen lassen sollen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, die Entschädigung einzubüßen, wenn doch ein solcher Fall einmal eintreten sollte. Bezirkstierarzt Dr. Lenk erwidert, der Landwirt, der es nicht nötig zu haben glaubt, könne das Impfen ja unterlassen, er werde ja nicht gezwungen. Trotzdem aber empfehle er die Impfung allgemein, denn tatsächlich sei kein Stall sicher. In anderen Ländern geschehe das auch bereits als selbstverständlich. Rotlaufbazillen habe die Hälfte der Schweine in der Lunge. Ihre Umwandlung in Krankheitserreger hänge nur von Zufällen ab. Es entspinnt sich noch eine Aussprache über die Kosten der Impfung. Bindende Erklärung kann niemand abgeben. Der Vorsitzende resumiert aber: Bei gleichzeitiger Impfung vieler Tiere (etwa der Schweine ganzer Dörfer) wirds billiger. Da Weiteres nicht vorliegt, schließt Oekonomierat Welde die Versammlung ½7 Uhr in der Ueberzeugung, daß die Besucher auch heute befriedigt nach Hause gehen, viele etwas für ihre Wirtschaft mitnehmen, und mit dem alten Wunsche: Bessere Zeiten zur nächsten Zusammenkunft!

Dippoldiswalde. Nun haben die Vorträge des Vereins „Heimatschutz" in hiesiger Stadt wieder begonnen. In fünf aufeinanderfolgenden Sonnabenden sollen die verschiedensten dem Heimatschutz dienenden Themen die Zuhörer in der Liebe zur Heimat stärken, sie dem Tierleben der Heimat näher bringen, aus deren Geschichte erzählen usw. und nicht zuletzt das Wissen der Vortragsbesucher bereichern. Am vergangenen Sonnabend lautete das Vortragsthema „Hiddensee, Land und Leute". Professor Dr. Braeß-Dresden führte seine Zuhörer von den an Vogelleben reichen Moritzburger und Lausitzer Seen nach den ungleich dichter bevölkerten Vogelgebieten der Nord- und Ostseeküste und hier besonders nach der Vogelfreistätte Hiddensee, einer schmalen, langgestreckten Insel der Ostsee, die einen Schutzwall der Insel Rügen gegen die von Westen heranstürmenden Wogen bildet. Im Norden der Insel erhebt sich der Dornbusch, ein aus der Eiszeit herrührender Hügelrücken, an dessen Bestand Regen, Wind und Meer nagen, dessen Sand Wind und Wasser südwärts treiben und dort wieder aufschichten und so ein 14 Kilometer langes Flachland bildeten. In dessen Mitte sind Dünen, die teilweise bewachsen sind. Trotzdem herrscht aber ein dauerndes Wandern der Sandberge. Fischfang und im Süden auf den langen Weiden Viehzucht geben Erwerb und Brot für die Inselbewohner. Weit wichtiger als Schutz Rügens ist die Insel aber als Naturschutzpark. Seit 12 Jahren sind der Südteil Hiddensees mit dem Bodden und zwei weitere kleine Nachbarinseln durch Vermittlung des Deutschen Bundes für Vogelschutz in Stuttgart und des Ornithologischen Vereins in Stralsund als Schutzgebiet erklärt worden. Die Vogelansiedlungen dürfen von Unberufenen — und dazu gehört, wie der Redner sagte, auch das Weidevieh — nicht betreten werden, vor allem nicht in den Monaten Mai und Juni. Da werden die Brutkolonien von Wärtern streng bewacht. 11 Kolonien zählt man jetzt, die aber nicht unbedingt an bestimmte Plätze gebunden sind, denn Hochwasser und anderes rufen da Störungen hervor. Sei auch, so führte Professor Braeß aus, die Zahl der Möven, Seeschwalben usw. nicht so groß, wie in einzelnen anderen Schutzgebieten, so berge Hiddensee dafür einige sehr seltene Tiere, so den Säbelschnäbler, der schon fast verschollen war; den Steinwälzer, der 1913 nur noch in einem Paar beobachtet wurde und voriges Jahr wieder vier Gelege hatte, usw. Ebenso reich bevölkert mit Kormoranen, Fischreihern, Uferschwalben, Mäusebussarden, Habichten usw. sei die unbewohnte Insel Gänsewerder. So bieten Hiddensee und sein Schutzgebiet nicht nur dem Freunde einer schönen Landschaft so viel reizvolles, sondern dem Naturfreunde nicht zuletzt auch durch die freundliche Art seiner Bewohner. Und nun folgten Bilder, ein Filmwerk in 4 Abteilungen. Die erste brachte die Insel selbst, ihr Werden und Vergehen. Da sah man, wie der Wind den Sand hinwegtrieb, wie die Wogen die Felsen unterspülten, wie die Steine sich lösten und herabrollten, wie im Schutz der Sand wieder angespült wurde, das Schilf fruchtbarer Weide wuch, wie die Dünen, vom Winde aufgeworfen und wieder zerstört wurden. Der 2. Teil behandelte die Bewohner. Da sah man sie beim Fischfang, beim Netzflicken und -teeren, beim Aalstechen, dann aber auch ihre Katen, einst und jetzt noch in wenig Exemplaren mit Stroh gedeckt, meist aber nach der Sturmflut von 1872 schmuck aufgebaut mit fester Dachung, sah die fetten Weiden mit den Gänse-, Schafe- und Rinderherden und das Einfahren des Heues in die Scheuern. War der Anfang des 3. Teiles der Vegetation, den Bildern von den Wäldern, verschiedenen seteneren Pflanzen, Mehlbeerbaum, Meerkohl, Stranddistel usw. vorbehalten, so beschäftigte sich dessen Rest und der 4. Teil mit dem Vogelleben. Und wie seinerzeit bei dem Vortrag aus dem Moritzburger Seengebiet und dem dortigen Vogelleben, sah man auch hier wieder die schönsten Bilder aus der Vögel Kinderstube. Da flogen die Uferschwalben von und zu den röhrenartig in den Dünensand getriebenen Nestern, da spießte der Würger seine Nahrung, satt, wie er nun einmal war, als sorgsamer Hausvater für kommende schlimme Zeiten auf Dornen in der Nähe seiner Brutstätte, da lief der Läufer vom und zum Neste, Lach- und Sturmmöven brüteten, durch das Ticken des Aufnahmeapparates sichtlich in ihrer Ruhe gestört. Schöne Bilder vom Säbelschnäbler und von Kampfhähnen folgten. Sie waren sämtlich schön. Konnte man auch manchmal glauben, daß sie nicht scharf genug seien, so darf man dabei nicht vergessen, daß bei einer Natur-Filmaufnahme von Tieren zu vieles mitspricht, Sonne, Wolken, Ab- und Zunahme der Lichtstärke, als daß nicht in der Schärfe Schwankungen eintreten können und weiter muß für diese Vorführung speziell noch gesagt werden, daß auch die Lichtquelle infolge des gerade einsetzenden Unwetters (Sturm, Schneetreiben und Graupelwetter) starken Schwankungen unterworfen war. Der Redner schloß mit einem warmen Appell an alle Anwesenden, mitzuhelfen, daß das, was uns von unsern Vätern überkommen ist, erhalten bleibt, daß uns die Enkel nicht anklagen müßten, wir hätten ihnen eine tote Natur vermacht. Möchten alle, die in nähere Berührung mit der Natur kommen, sich der hartbedrängten Vogelwelt unserer Heimat annehmen. Mit lautem Beifall dankten die zahlreich Versammelten dem Redner für seine warmen, heimatschützlerischen Ausführungen.

— Das Wetter am gestrigen Sonntage war so, daß wohl die meisten lieber daheim blieben, oder nur einmal zu Nachbars über die Straße gingen, Spaziergänge in die nähere oder gar weitere Umgebung nicht unternahmen. Schon am Sonnabend abend setzte Sturm und zeitweises Schneetreiben ein, das sich in der Nacht mehrmals wiederholte. Am Sonntag herrschten böige Winde, ab und zu schien die Sonne, dann schneite es wieder. In der fünften Nachmittagsstunde donnerte es mehrere Male, worauf der Wind noch an Stärke zunahm und neues Schneetreiben brachte. „Wintergewitter bringen Kälte". Das alte Sprichwort hat sich auch diesmal bewahrheitet. Heute früh war der Boden gefroren, Schnee bedeckte die Fluren. Weiter oben im Gebirge gab es allerdings schon gestern Schnee und die Schneeschuhe wurden eiligst hervorgesucht. Der Zugsverkehr hielt sich in normalen Grenzen.

Dippoldiswalde, 5. März. In der heutigen Sitzung des Verkehrsausschusses, an der Bürgermeister Herrmann, Amtshauptmann Edler v. d. Planitz und die Bürgermeister Kubenka—Kreischa, Opitz—Glashütte, Albert—Possendorf, Thomas—Bannewitz, Seurig—Rechenberg und Stiß—Frauenstein teilnahmen, wurden für den geplanten Kraftwagenverkehr unseres Bezirks folgende Fahrpläne ausgearbeitet:

Linie Dippoldiswalde—Glashütte
(Montags und Freitags)

Ab Dippoldiswalde	5,53	an Glashütte	6,40
„ Glashütte	7,50	„ Dippoldiswalde	8,38
„ Dippoldiswalde	6,30	„ Glashütte	7,17
„ Glashütte	8,30	„ Dippoldiswalde	9,18

Linie Dippoldiswalde—Frauenstein—Bienenmühle
(Mittwochs und Sonnabends)

Ab Dippoldiswalde	6,30	an Frauenstein	7,53	an Bienenmühle	8,32
„ Bienenmühle	8,50	„ „	9,28	„ Dippoldisw.	10,32
„ Dippoldiswalde	4,20	„ „	5,45	„ Bienenmühle	6,35
„ Bienenmühle	8,25	„ „	9,03	„ Dippoldisw.	10,07

Linien Dippoldiswalde—Possendorf und Dippoldiswalde—Kreischa
(Dienstags und Donnerstags)

Ab Dippoldiswalde	6,15	an Possendorf	6,55
„ Possendorf	7,15	„ Dippoldiswalde	7,45
„ Dippoldiswalde	8,15	„ Kreischa	9,05
„ Kreischa	9,15	„ Dippoldiswalde	10,05
„ Dippoldiswalde	6,15	„ Kreischa	7,05
„ Kreischa	7,10	„ Dippoldiswalde	8,00
„ Dippoldiswalde	8,10	„ Possendorf	8,50
„ Possendorf	12,20	„ Dippoldiswalde	1,00

Die Kraftwagenverwaltung wird gebeten, die Fahrten zwischen Dippoldiswalde und Possendorf auch Sonntags auszuführen. Die früheren Haltestellen Gimmlitztal und Trögers Gasthof Obernassau sollen eingezogen werden. Als Haltestellen werden bestimmt:

in Reinholdshain: Wegabzweigung nach Glashütte
„ Hirschbach: Schmiede und Hirschbachmühle
„ Lungkwitz: Gasthof
„ Kreischa: Erbgericht.

Nach Ablauf der 3 Probemonate soll wegen Aufnahme der Gemeinden Hirschbach, Lungkwitz und Kreischa in den Verband Entschließung gefaßt werden.

— Mit Schluß des jetzigen Semesters an der Deutschen Müllerschule vollendete Gewerbe-Oberstudienrat Schreck das fünfzigste seiner Tätigkeit an dieser Anstalt. 25 Jahre lang hat er mitgeholfen, den guten Ruf der Müllerschule zu heben und zu festigen und hat vielen ihrer Schüler weitreichende Kenntnisse in den Handelsfächern beigebracht, wofür sie, die längst im Daseinskampfe stehen, jetzt noch herzlich dankbar sind. Vor kurzem konnte Oberstudienrat Schreck, von schwerer Krankheit genesen, den Unterricht wieder aufnehmen und wurde sehnlichst erwartet, von seinen Schülern lebhaft begrüßt. Auch wir beglückwünschen Herrn Schreck aufs herzlichste und wünschen ihm noch recht lange Lehrtätigkeit zum Besten der Deutschen Müllerschule. — Aus Anlaß seines Jubiläums ernannte der Verein „Glück auf" Oberstudienrat Schreck zu seinem Ehrenmitgliede. Herr Schreck hat, wie in der Abschiedskneipe bekannt gegeben wurde, diese Ehrung angenommen, was lebhafteste Freude erregt.

SLUB
Wir führen Wissen.